

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 9

Rubrik: Ritter Schorsch sticht zu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

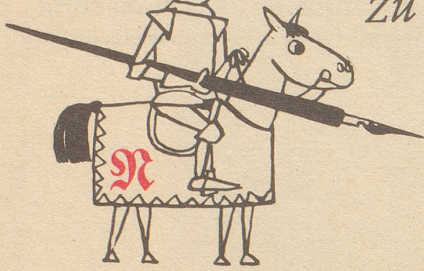
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ritter Schorsch sticht

zu



Porträt eines wilden Mannes

Der wilde Mann hat wieder einmal losgeschlagen. Er sagt's ihnen, den «Offiziellen», den Herren des «Systems», den Partei- und Verbandsbonzen, der «vaterländischen Journalle». Und was sagt – oder genauer: schreibt – er ihnen? Zum Beispiel: daß man mit der ganzen Armee abfahren könne, weil sie keinen Pfifferling mehr taue und die Dienstverweigerer im Grunde genommen die Fortschrittlichsten und Tapfersten im Lande seien. Zum Beispiel: daß die Neutralität längst nichts mehr anderes als ein Pfühl für bequeme Schlaumeier sei und der hinterste Negerstaat, der in der Uno mitue, für die internationale Solidarität mehr leiste. Zum Beispiel: daß ... Verzicht auf die Liste! Sie enthält sämtliche Möglichkeiten, denen im Sinne eines Bürgerschrecks ein «Anti» voranzusetzen ist.

Wer ist der wilde Mann, der zugleich ständig über Schikanen und Freiheitsbegrenzungen klagt und ungehemmt und total gefahrlos alles zu Papier und in die Öffentlichkeit bringen kann, was er an Verwunden zu offerieren hat? Nicht wenige bewundern ihn; denn er scheint aus lauter Zivilcourage zu bestehen. Besieht man sich freilich näher, was es mit dieser Zivilcourage auf sich hat, so läßt sich mühelos konstatieren, daß ihn seine gewaltigen Ausbrüche gar keinen Mut kosten. Denn er sitzt hübsch abgeschirmt hinter seiner Maschine, sehr weit von den Herrschaften entfernt, deren Köpfe er publizistisch rollen läßt, und es fällt ihm gar nicht ein, irgend etwas persönlich zu verantworten, in der direkten Auseinandersetzung nämlich, was er lautstark vorbringt. Nur das nicht! Nein, nein! Dazu ist er durchaus nicht da! Wer verliesse denn schon die schützende Deckung? Jedenfalls nicht einer, der zur Proklamation und keineswegs zur Konfrontation geboren ist.

Der wilde Mann, der's ihnen so prächtig sagt, war einmal ein kleiner Bub. Kein raufender Bengel, der Scheiben einschlug, sondern, der sich vorsichtig zurückzog, wenn irgendwo sich Hände zu Fäusten ballten.

Auch später, in seiner Schulkarriere, dosierte er überaus sorgsam sein Risiko, weil er es nun einmal nicht liebte, sich die Finger zu beschmutzen. In der Nähe von Unterschlüpfen freilich schwang er sich regelmäßig zu ungeheuer sarkastischen Reden auf, die er aber, wenn das Pech es wollte, daß er trotz aller Vorsichtsmaßnahmen zur Rede gestellt wurde, mit zitternder Stimme dementierte.

Und so wuchs er mählich und sehr gradlinig in die Pose des wilden Mannes, die ihm sämtliche für einen gänzlich unwilden Mann nötigen Kompensationen ermöglicht. Wichtig ist für ihn ja nicht, ein wilder

Mann zu sein, sondern als einer zu gelten. Und er wird so lange als einer gelten, als es seinen Lesern nicht einfällt, zu fragen, was es denn eigentlich heutzutage an Mut und Kompetenz koste, im eidgenössischen Wald Kleinholz zu schlagen. Sie lassen es sich vermutlich noch ziemlich lange nicht einfallen, weil der wilde Schreiber ihnen ja die höchlich willkommene Gelegenheit verschafft, wilde Leser zu sein, die ihren Triumph über die aufs Haupt geschlagenen «Offiziellen» des «Systems» zu genießen wünschen. So können sie sich engagiert vorkommen, ohne etwas tun zu müssen: negative Füdlbürger.

Bleibendes von Fridolin Tschudi

Vom Abenteuer des Schreibens

Unwiderruflich gibst du dich dem Leser preis durch das, was wirksam wird, indem es stehenbleibt; was einer schriftlich gibt, gilt deutlich als Beweis, daß das Geschriebne er für ewig unterschreibt.

Vielleicht ist das der Grund, warum du manchmal fast zu lange zögerst mit dem Wort, das dich erfüllt, und daß du vor dem Schreiben Lampenfieber hast: weil jenes jederzeit dich schonungslos enthüllt.

Wer aber einmal Lust am Abenteuer fand, den hindert weder Furcht noch höhnischer Verweis: Er zieht ins vielgeschmähte und -gelobte Land und gibt sich eigensinnig den Gefahren preis.